



WINTERKONZERT 2026

Programm

Programm – Winterkonzert 2026

Leontinos-Nicolaos Tsokas (*2001)

„Vers Pernassus“ (Uraufführung)

Camille Saint-Saëns (1835-1921)

Cello-Konzert Nr. 1 in a-moll, op. 33

Solist: Andrés Ruiz-Sará

Maurice Ravel (1875-1937)

Valses nobles et sentimentales

Pause

Claude Debussy (1862-1918)

Prélude à l'après-midi d'un faune

Claude Debussy (1862-1918)

Trois Nocturnes: *Nuages – Fêtes – Sirènes*

Maurice Ravel (1875-1937)

Boléro

Konzerte:

Donnerstag, 22.1.2026 20 c.t. - Tübingen, Festsaal der Neuen Aula

Freitag, 23.1.2026 19:30 – Filderstadt, St. Stephanus

Studentenphilharmonie Tübingen
Musikalische Leitung: Symeon Ioannidis

Solist: Andrés Ruiz-Sará

Leontinos-Nicolaos Tsokas

wurde 2001 in Athen geboren. Derzeit absolviert er ein Masterstudium im Fach Gesang am Conservatorio della Svizzera Italiana bei Marcin Habela. 2024 schloss er sein Bachelorstudium an der Fakultät für Musikwissenschaften der Nationalen und Kapodistrias-Universität Athen mit dem Schwerpunkt Historische und Systematische Musikwissenschaft ab. Neben seinem Gesangsstudium studiert er Komposition bei Dr. Alexandros Kalogeras am Konservatorium „Musical Horizons“ und Cembalo bei Jerasimos Coidan am Athenaeum-Konservatorium. Er besitzt ein Klaviersolistendiplom mit Auszeichnung und erstem Preis des Konservatoriums „Musical Horizons“, das er in der Klasse von Elina Gavriilidou erwarb, sowie Diplome in fortgeschrittener Musiktheorie (Harmonielehre, Kontrapunkt und Fuge) bei Prof. Panagiotis Adam. Im Jahr 2025 schloss er ein Spezialprogramm in Generalbass und Alter Musik am Zentrum für Alte Musik des Athener Konservatoriums ab, wo er bei Dr. Dimitris Kountouras und Panos Iliopoulos studierte. Seine musikalische Ausbildung umfasst außerdem Orchesterdirigierstudien bei Zoe Zeniodi, Symeon Ioannidis (LWI-Meisterklasse – Berliner Symphoniker) und Mark Shapiro an der Juilliard School of Music (Juilliard Extension) in New York. Er studierte klassischen Gesang bei Maria Kokka und Don Marazzo und nahm an Klavierseminaren bei Dimitris Toufexis, Jerasimos Coidan und Konstantinos Papadakis sowie an Gesangsmeisterkursen bei Marcin Habela teil. Von 2011 bis 2014 war er Mitglied des Kinderchors der Griechischen Nationaloper und des Manolis-Kalomoiris-Chores. Seit 2019 ist er Mitglied des Opernlabors des Fachbereichs Musikwissenschaft (NKUA) und des Akademischen Jugendchors Athen unter der Leitung von Nikos Maliaras. Seit 2024 arbeitet er mit dem Griechischen Nationalchor ERT zusammen. 2023 und 2024 nahm er dank Stipendien der European American Musical Alliance (Nadia-Boulanger-Stipendium und Lofti-Familienstipendium) an einmonatigen Dirigierseminaren in Paris bei Mark Shapiro teil. 2025 wirkte er als Stipendiat an der internationalen Tibor-Varga-Sommerakademie mit und trat am Lac Souterrain auf. 2023 gründete er die Cappella Atenea, ein Ensemble junger Musiker, das sich der historisch informierten Aufführungspraxis und der Entwicklung interdisziplinärer Kunstprojekte widmet, die den Dialog zwischen Alter und Neuer Musik fördern.

Jedes Semester gibt es eine Ausschreibung für einen Kompositionswettbewerb. Das Gewinnerstück des „Philharmonie Kompositionspreis“ wird von der StudPhil uraufgeführt. Mit diesem Wettbewerb wollen wir junge Menschen fördern und die Ziele der Musik unserer Zeit erforschen und unterstützen.

Der „Philharmonie Kompositionspreis“ wird für eine Komposition für großes Sinfonieorchester ausgeschrieben (2222, 4231, Pauken, Schlagzeuger, Streicher). Es wird pro Semester eine Komposition ausgewählt, die symbolisch mit einhundert Euro honoriert wird und in zwei bis drei Konzerten aufgeführt wird. Die Komposition darf davor weder aufgeführt noch aufgenommen sein. Die Frist für das Einreichen der Komposition ist für das Sommersemester der 1. April und für das Wintersemester der 1. Oktober. Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen finden Sie unter www.studentenphilharmonie.de.

Andrés Ruiz-Sará

Der Cellist Andrés Ruiz Sará, geboren in Barranquilla (Kolumbien), gehört zu einer Musikergeneration, deren künstlerische Identität aus der intensiven Verbindung lateinamerikanischer Musikkultur mit der europäischen klassischen Tradition hervorgegangen ist. Seine musikalische Ausbildung begann früh in seiner Heimatstadt und führte ihn schon in jungen Jahren nach Venezuela, wo er Teil des renommierten venezolanischen Ausbildungsnetzwerks El Sistema wurde. Dort erhielt er entscheidende künstlerische Impulse, die seine musikalische Entwicklung nachhaltig



prägten und ihm früh den Zugang zum orchestralen Musizieren auf höchstem Niveau ermöglichten. Seine akademische Laufbahn setzte Andrés Ruiz Sará in Europa fort. Er studierte Violoncello an der Hochschule für Musik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz mit dem Schwerpunkt Orchestermusik und schloss dort den Bachelor of Music ab. Anschließend vertiefte er seine künstlerischen und pädagogischen Fähigkeiten im Masterstudium der Instrumentalpädagogik an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart. Zahlreiche internationale Meisterkurse bei renommierten Musikerpersönlichkeiten ergänzten seine Ausbildung und trugen maßgeblich zur

Entwicklung seiner musikalischen Handschrift bei.

Als Orchestermusiker war Andrés Ruiz Sará Mitglied des Teresa-Carreño-Symphonieorchesters in Caracas. In dieser Zeit konzertierte er unter der Leitung bedeutender Dirigenten wie Gustavo Dudamel, Claudio Abbado und Sir Simon Rattle, und trat in international renommierten Konzertsälen auf. Parallel dazu entwickelte er eine rege solistische Tätigkeit und war regelmäßig bei verschiedenen deutschen Orchestern und Ensembles zu hören.

Neben seiner regen Konzerttätigkeit widmet sich Andrés Ruiz Sará mit großer Hingabe der musikalischen Ausbildung junger Musikerinnen und Musiker. Als Violoncellopädagoge ist er an mehreren Musikschulen in Baden-Württemberg tätig und engagiert sich darüber hinaus in Ensemble- und Orchesterprojekten, bei denen er sowohl künstlerisch als auch organisatorisch Verantwortung übernimmt. Seine pädagogische Arbeit ist geprägt von einer ganzheitlichen musikalischen Auffassung und langjähriger Erfahrung im internationalen Musikbetrieb.

Symeon Ioannidis stammt aus Thessaloniki und hat in seiner Heimat sowohl Klavier und Geige als auch Mathematik studiert, ehe er sich – nach einer Hospitanz bei Sylvain Cambreling, Christoph Marthaler und Anna Viebrock sowie der Begegnung mit Iannis Xenakis in der Oper Frankfurt – ganz der Musik verschrieb. Es folgte ein Klavierstudium an der Hochschule für Musik Frankfurt am Main sowie ein Studium im Fach Orchesterdirigieren an den Musikhochschulen in Weimar und Berlin (»Hanns Eisler«). Er ist Preisträger internationaler Wettbewerbe und leitete musikalisch Konzerte und Opernproduktionen im In- und Ausland mit Orchestern wie: Berliner Symphonie Orchester, Berliner Symphoniker, Deutsche Kammerakademie Neuss am Rhein, Neubrandenburger Philharmonie, Württembergische Philharmonie Reutlingen, Symphonisches Orchester Thessaloniki, State Symphony Orchestra Antalya, Staatsorchester Thessaloniki, Orchester der Komischen Oper Berlin, Hamburger Symphoniker. Pädagogische Erfahrung sammelte er an den Musikhochschulen



Dresden, „Hanns Eisler“ Berlin und UdK-Berlin. Ioannidis gab Seminare u. a. im Jugendfestspielhaus Bayreuth und in Rheinsberg und wirkte als Dirigent bei mehreren CD-Aufnahmen mit. Seit 2000 ist Ioannidis Mitbegründer und Leiter des Ensembles für Neue Musik »Cornucopia«. Er war künstlerischer Leiter des Werkstatt-Orchesters Dresden, sowie der Sinfonietta Bardou. Er ist Gastdirigent an der Komischen Oper Berlin, Chefdirigent der Studentenphilharmonie Tübingen und des Benjamin Franklin Orchesters, BDZ-Landesmusikrat/Leiter in Berlin und Lehrbeauftragter an der Universität der Künste - Berlin. Neben seiner

Dirigiertätigkeit arbeitet Symeon Ioannidis als Komponist. Seine Studenten erringen Preise und Stellen in erstklassigen Orchestern. Internationale Sommerkurse für Violine und/oder Kammermusik runden seine Tätigkeit ab.

Die Studentenphilharmonie

Die Studentenphilharmonie Tübingen an der Eberhard- Karls-Universität, kurz StudPhil, existiert seit 1967. Sie bietet musikbegeisterten Studierenden und Berufstätigen die Möglichkeit, innerhalb intensiver Probe-phasen ein anspruchsvolles, sinfonisches Programm zu erarbeiten. Dabei stehen neben dem musikalischen Anspruch immer auch die Spielfreude und der Ausdruck im Vordergrund. Schwerpunkte der musikalischen Arbeit sind sinfonische Werke und Solokonzerte aller Epochen, wobei das Orchester vor allem jungen Solisten die Gelegenheit geben will, sich der Öffentlichkeit vorzustellen. Höhepunkte der Arbeitsphasen bilden jeweils mehrere Konzerte im süddeutschen Raum zum Ende des Semesters. Daneben finden

immer wieder selbstorganisierte Konzertreisen im In- und Ausland statt. Zuletzt fuhr die Studentenphilharmonie an die Ostsee (2010), sowie nach Oberfranken (2012) nach China (2014) und im August 2016 sowie 2023 und 2025 für eine Woche nach Griechenland auf Konzertreise. Auch die Möglichkeit, Kontakte zu anderen Studierenden zu knüpfen und der Ausgleich zum studentischen Alltag bieten einen Anreiz zum Mitspielen. Denn neben dem Proben und Musizieren kommt das gesellige Beisammensein, z.B. beim Stocherkahnfahren oder den auswärtigen Probewochenenden, nicht zu kurz. Symeon Ioannidis ist seit dem Sommersemester 2014 Leiter der Studentenphilharmonie Tübingen.

Ganz herzlich möchten wir uns auch bei unseren Dozenten bedanken, die uns bei Registerproben unterstützt haben: Matthias Nassauer und Peter Fellauer.

WERKBESCHREIBUNGEN

„Vers Parnassus“ – Uraufführung

„Vers Parnassus“ entstand im Rahmen des Forums Junger Komponisten in Naxos. Das Werk schildert musikalisch den Weg des jungen Künstlers zur künstlerischen Erfüllung und symbolisiert den Aufstieg zum Parnass – dem Berg der Musen und der Kunst. Durch das Zusammenspiel von Tradition und Moderne versucht das Stück, unterschiedliche musikalische Idiome zu verbinden und den Pfad kreativer Entdeckungsreise aufzuzeigen.

Camille Saint-Saëns: Cello Concerto Nr. 1 in a-moll, op. 33

Camille Saint-Saëns komponierte sein Cellokonzert Nr. 1 in a-moll, op. 33, im Jahr 1872, als er 37 Jahre alt war. Er schrieb dieses Werk für den französischen Cellisten, Gambisten und Instrumentenbauer Auguste Tolbecque. Tolbecque entstammte einer angesehenen Musikerfamilie, die eng mit der Société des Concerts du Conservatoire, Frankreichs führender Konzertgesellschaft, verbunden war. Das Konzert wurde am 19. Januar 1873 im Rahmen eines Konzerts des Pariser Konservatoriums mit Tolbecque als Solisten uraufgeführt. Dies galt als Zeichen für Saint-Saëns' wachsende Anerkennung in der französischen Musikszene. Sir Donald Francis Tovey schrieb später: „Hier ist ausnahmsweise ein

Violoncellokonzert, in dem das Soloinstrument alle Register ohne die geringste Mühe ausschöpft, sich gegen das Orchester durchzusetzen.“ Viele Komponisten, darunter Schostakowitsch und Rachmaninow, hielten dieses Konzert für das größte aller Cellokonzerte.

Struktur und Überblick: Saint-Saëns brach mit den bestehenden Konventionen, als er das Konzert komponierte. Anstatt die übliche dreisätzigige Konzertform zu verwenden, strukturierte er das Werk als einen einzigen, durchgehenden Satz. Dieser Satz besteht aus drei deutlich voneinander abgegrenzten Abschnitten. Diese Abschnitte sind eng strukturiert und teilen miteinander verbundene Ideen. Saint-Saëns' Kontakt mit Franz Liszt während seiner Tätigkeit als Organist an der Église de la Madeleine mag ihn dazu angeregt haben, in seinen Orchesterwerken zyklische Formen zu verwenden. Neben dem Solo-Cello ist das Konzert für ein Orchester bestehend aus 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotten, 2 Hörnern, 2 Trompeten, Pauken und Streichern gesetzt.

Das Werk lässt sich in drei Abschnitte unterteilen:

Allegro non troppo - Das Konzert beginnt ungewöhnlich. Anstelle der traditionellen Orchester-Einleitung erklingt zunächst ein kurzer Orchesterakkord. Das Cello setzt ein und stellt das Hauptmotiv vor. Bald erklingen Gegenmelodien von Orchester und Solist, die sich mitunter spielerisch „rufen und antworten“.

Allegretto con moto - Dieser turbulente Anfangssatz mündet in ein kurzes, aber höchst originelles Menuett mit gedämpften Streichern und einer Cellokadenz.

Tempo primo - Eine Wiederholung des Anfangsmaterials des ersten Satzes eröffnet das Finale. Saint-Saëns führt zwei neue Themen ein und greift gleichzeitig das vierte Thema des ersten Satzes wieder auf, wodurch das Gesamtwerk zusammengeführt wird. Nach einer letzten Wiederholung des Anfangsthemas präsentiert er abschließend eine völlig neue Idee für das Cello.

Saint-Saëns setzt das Solocello hier sehr oft als deklamatorisches Instrument ein. Dadurch rückt der Solist in den dramatischen und musikalischen Vordergrund, während das Orchester einen schimmernden Hintergrund bildet. Die Musik ist für Solisten enorm anspruchsvoll, insbesondere im schnellen dritten Satz. Diese Schwierigkeit hat das Konzert jedoch nicht daran gehindert, zu einem Lieblingsstück der großen Cellovirtuosen zu werden.

Quelle: [https://en.wikipedia.org/wiki/Cello_Concerto_No._1_\(Saint-Sa%C3%ABns\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Cello_Concerto_No._1_(Saint-Sa%C3%ABns))

Claude Debussy: Nocturnes

Die *Trois Nocturnes* (1900), auch *Les Nocturnes*, sind ein Orchesterwerk des französischen Komponisten Claude Debussy. Sie gelten als wichtiges Werk des musikalischen Impressionismus und bilden so den Übergang zwischen der Musik der Romantik und der Moderne. Die drei Sätze wurden durch eine Serie von impressionistischen, ebenfalls *Nocturnes* betitelten Gemälden von James Abbott McNeill Whistler inspiriert. Debussy hatte die Idee zu diesen *Nocturnes* bereits 1892, komponierte sie aber erst zwischen 1897 und 1899. Am 9. November 1900 fand die Uraufführung statt. Debussy schrieb in einem Vorwort: „*Der Titel Nocturnes will hier in allgemeiner und vor allem in mehr dekorativer Bedeutung verstanden werden. Es handelt sich also nicht um die übliche Form des Nocturno, sondern um alle Eindrücke und speziellen Beleuchtungen, die in diesem Wort enthalten sein können. [...]*“. Das Werk rief die Begeisterung des Publikums hervor und brachte ihm zwar wenig Geld, aber große Anerkennung bei den Musikkritikern.

Die drei Sätze sind: *Nuages* („*Wolken*“), *Fêtes* („*Feiern*“), *Sirènes* („*Sirenen*“).

Die drei Sätze unterscheiden sich voneinander. *Nuages* ist ein ruhiges, extrem atmosphärisches Vorspiel mit einer undurchsichtigen, diffusen Stimmung. Der Satz endet mit einem düsteren Kontrabass-Tremolo. *Fêtes* ist ein schnelles, sinfonisches

Stück, welches von einer charakteristischen Trompetenmelodie durchzogen wird. *Sirènes* ist wieder etwas ruhiger, aber von der Stimmung her klarer und melancholischer als *Nuages*, Debussy setzt hier textlosen Frauenchor ein. Die Gesamtdauer der Nocturnes beträgt rund 26 Minuten.“ (Quelle: Wikipedia: *Trois Nocturnes (Debussy)*)



James McNeill Whistler - Nocturne in Black and Gold – The Falling Rocket, um 1875; Öl auf Leinwand.

(Quelle:https://en.wikipedia.org/wiki/Nocturne_in_Black_and_Gold_%E2%80%93_The_Falling_Rocket#/media/File:Whistler-Nocturne_in_black_and_gold.jpg)

Wie bei den meisten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurde Claude Debussys musikalische Fantasie von außermusikalischen Einflüssen beflügelt. Die Nocturnes, deren Titel sie nicht automatisch aus der Kategorie der „absoluten“ Musik ausschließt, wurden tatsächlich von einer Reihe von Gemälden des amerikanischen Künstlers James McNeill Whistler aus den 1870er Jahren inspiriert.

Diese ebenfalls Nocturnes betitelten Werke sind Studien zu Licht und Schatten, die einen Eindruck von Landschaften und Objekten vermitteln. Tatsächlich kannte Debussy Whistler und einige andere Künstler – darunter Toulouse-Lautrec und Gauguin – und war ein großer Bewunderer des Werks von J.M.W. Turner, dessen Gemälde ein proto-impressionistisches Lichtgefühl aufweisen, ähnlich dem in Whistlers Nocturnes. Der Komponist reiste 1903 nach London, um Turners Gemälde zu sehen, und bezeichnete den Künstler einmal als „den größten Schöpfer von Geheimnissen in der Kunst“. Debussy verfasste eine Einleitung zu den Nocturnes, die den Einfluss der Sensibilität dieser Maler auf sein eigenes Denken offenbart, das sich durch die Betonung von Licht, Geheimnis und Eindruck auf seine Musik auszeichnet.

Der Titel „Nocturnes“ ist hier im Allgemeinen und insbesondere im dekorativen Sinne zu verstehen. Er bezeichnet daher nicht die übliche Form des Nocturnes, sondern vielmehr die vielfältigen Eindrücke und besonderen Lichteffekte, die der Begriff suggeriert. „Nuages“ (Wolken) schildert die Unveränderlichkeit des Himmels und die langsame, feierliche Bewegung der Wolken, die in leicht weißlich schimmernden Grautönen verblassen. „Fêtes“ (Feste) vermittelt den vibrierenden, tanzenden Rhythmus der Atmosphäre mit plötzlichen Lichtblitzen. Auch die Episode der Prozession (eine schillernde, fantastische Vision) wird dargestellt, die durch die festliche Szene zieht und mit ihr verschmilzt. Der Hintergrund bleibt jedoch beständig derselbe: das Fest mit seiner Verschmelzung von Musik und leuchtendem Staub, der am kosmischen Rhythmus teilnimmt. „Sirènes“ (Sirenen) schildert das Meer und seine

unzähligen Rhythmen, und inmitten der vom Mondlicht silber schimmernden Wellen erklingt der geheimnisvolle Gesang der Sirenen, während sie lachen. und weitergeben.“

Debussy komponierte die Nocturnes zwischen 1897 und 1899; die ersten beiden Sätze wurden am 9. Dezember 1900 in Paris unter der Leitung von Camille Chevillard uraufgeführt. Die erste vollständige Aufführung folgte knapp ein Jahr später, am 27. Oktober 1901. Das Werk wurde von der Kritik eher verhalten aufgenommen, und Debussy überarbeitete alle drei Sätze im Laufe seines Lebens. Besonders mit dem Frauenchor in „Sirènes“ hatte er zu kämpfen und passte die Musik an, um eine harmonischere Verbindung von Gesang und Orchester zu erzielen. Dieser instrumentale Einsatz von Gesang ist nur eines der bemerkenswerten Merkmale der Nocturnes, die zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung Debussys bis dato ambitioniertestes Orchesterwerk darstellten (La mer folgte 1905 und Images 1913). Debussy behandelt in „Nuages“ zwei Themen: ein langsames, akkordisches (zu Beginn des Satzes erklingend) und ein luftigeres, leuchtenderes (eingeführt von Flöte und Harfe). „Fêtes“ ist eine rhythmisch geprägte Schilderung der ländlichen Freuden, die Debussy in seiner Kindheit im Bois de Boulogne, einem weitläufigen Waldpark am westlichen Rand von Paris, genoss. „Sirènes“ verzichtet auf die thematische und rhythmische Grundlage der beiden vorhergehenden Sätze und nutzt stattdessen eine sich ständig wandelnde Atmosphäre, um die Klänge des Meeres und den Gesang der mythischen Sirenen heraufzubeschwören. Die Exotik der Musik rührt zum Teil vom Einfluss des balinesischen Gamelan her, eines Orchesters aus metallischen Schlaginstrumenten, das Debussy 1899 auf der Weltausstellung in Paris hörte. Zusammen mit „Neptun“ aus Holsts „Die Planeten“ ist „Sirènes“ eines der eindringlichsten Beispiele für den Einsatz von Frauenstimmen zum Abschluss eines Werkes, ein strahlender Faden, der einem prachtvollen Klangteppich hinzugefügt wird.

Quelle: <https://web.archive.org/web/20120415110611/http://www.laphil.com/philpe dia/piece-detail.cfm?id=311>, übersetzt von Felix Henn

Claude Debussy: Prélude à l'après-midi d'un faune

Prélude à l'après-midi d'un faune (französisch für *Vorspiel zum Nachmittag eines Faunes*), L. 86, ist eine sinfonische Dichtung Claude Debussys, frei nach Stéphane Mallarmés Gedicht *L'Après-midi d'un faune*. Sie wurde am 22. Dezember 1894 in Paris uraufgeführt. Debussys *Prélude* gilt als ein Hauptwerk des musikalischen Impressionismus und ist ein Wendepunkt in der Entwicklung zur modernen Musik.

Debussy wurde vermutlich erstmals durch eine Rezension Theodor de Wyzewas' in der symbolistischen Zeitschrift *La Vogue* auf Mallarmés Gedicht „*L'après-midi d'un faune*“ (1865 geschrieben) aufmerksam und empfahl es 1887 Paul Dukas mit großer Begeisterung. Eine Vertonungsabsicht bestand zu diesem Zeitpunkt offenbar noch nicht. Die ersten Entwürfe zum Stück stammen von der Jahreswende 1890/91 und sollten als Begleitmusik zu einer Lesung von Mallarmés Gedicht dienen, die für den 27. Februar 1891 vorgesehen war. Doch fand weder die Aufführung statt, noch wurde die Musik vollendet. Ein Jahr später nahm Debussy die Arbeit daran wieder auf und beabsichtigte, eine dreiteilige Suite *Prélude, Interlude et Paraphrase finale sur l'Après-midi d'un faune* zu komponieren. Dazu kam es zwar nie, doch gab dieses Vorhaben dem allein realisierten Stück seinen Namen.

Quelle: Wikipedia: Prélude à l'après-midi d'un faune (Debussy)

Maurice Ravel: Valses nobles et sentimentales

Valses nobles et sentimentales (franz.: *Edle und gefühlvolle Walzer*) ist ein Klavierwerk des französischen Komponisten Maurice Ravel. Die Suite, bestehend aus acht Walzern, wurde 1911 für Klavier veröffentlicht, eine Version für Orchester folgte 1912. Das Werk ist dem französischen Pianisten und Komponisten Louis Aubert gewidmet, der es am 9. Mai 1911 in Paris uraufführte. Wie schon bei

Ravels frühen Werk *Jeux d'eau* erfolgte die Veröffentlichung mit einem Zitat des Poeten Henri de Régnier: „[...] le plaisir délicieux et toujours nouveau d'une occupation inutile“ (übersetzt etwa: *Das köstliche und immer neue Vergnügen einer nutzlosen Tätigkeit*).

Die Idee für eine Suite aus Walzern griff Ravel von Franz Schubert auf, der allerdings zwei Gruppen aus *Valses nobles* und *Valses sentimentales* komponierte. Obwohl Ravel mit den Arbeiten an seinem orchestralen Werk *La Valse* bereits 1906 begonnen hatte, wurde dieses erst im Jahr 1919 veröffentlicht. Die Suite *Valses nobles et sentimentales* gibt damit einen Vorgeschmack auf Ravels Liebe zum Genre des Wiener Walzers und vor allem seine charakteristische Tonsprache. So wurden viele Motive der Suite auch in der fertigen Version von *La Valse* aufgegriffen. Nach seinem hoch virtuoson Klavierwerk *Gaspard de la nuit* wollte der Komponist mit den *Valses* einen orchestralen Klang erschaffen, der mehr durch Klarheit und Transparenz als durch Virtuosität besticht. Dennoch hielt Ravel die *Valses nobles et sentimentales* für eines seiner am schwierigsten zu interpretierenden Werke.

Die Uraufführung 1911 durch Louis Aubert im *Salle Gaveau* erfolgte im Rahmen einer Veranstaltung der *Société musicale indépendante*, bei der verschiedene Werke vorgestellt wurden, dessen Komponisten dem Publikum zunächst nicht bekannt waren. Dadurch sollte jedem Künstler eine unbefangene Beurteilung ermöglicht werden. Aufgrund ihrer Dissonanzen und gewagten Harmonik sorgten die *Valses nobles et sentimentales* allerdings für wenig Begeisterung beim Publikum. Es kam zu einigen Zwischenrufen, teilweise wurde das Werk sogar für eine Parodie gehalten. Bei der anschließenden Abstimmung, um welchen Komponisten es sich handeln könnte, fielen unter anderem Namen wie Erik Satie und Charles Koechlin. Die knappe Mehrheit kam allerdings zu dem Entschluss, dass es sich um ein Werk Ravels handeln müsse

Quelle: Wikipedia: *Valses nobles et sentimentales* (Ravel)

Maurice Ravel: Bolero

Boléro (bei Ravel, wie im Spanischen, Bolero geschrieben, ohne Accent aigu, siehe Handschrift) ist ein Orchesterstück des französischen Komponisten Maurice Ravel der gleichnamigen Tanzgattung. Ursprünglich als Ballett gedacht und für die Bühne konzipiert, wurde es ein häufig gespieltes Werk der Orchesterliteratur.

Die Komposition entstand in der Zeit von Juli bis Oktober 1928 und ist Ida Rubinstein gewidmet. Die Tänzerin hatte 1927 Maurice Ravel gebeten, für sie ein Musikstück in der Form eines spanischen Balletts zu entwerfen. Zunächst plante Ravel, einige Tänze aus dem Klavierwerk *Ibéria* von Isaac Albéniz für Orchester umzuschreiben. Da die Erben des spanischen Komponisten die Transkriptionsrechte bereits dem Dirigenten Enrique Fernández Arbós übertragen hatten, entschloss sich Ravel zu einer ganz einzigartigen Komposition: „Ein einsätziger Tanz, sehr langsam und ständig gleich bleibend, was die Melodie, die Harmonik und den ununterbrochen von einer Rührtrommel markierten Rhythmus betrifft. Das einzige Element der Abwechslung ist das Crescendo des Orchesters.“ Die Ballett-Uraufführung erfolgte am 22. November 1928 in der Pariser Oper unter der Leitung von Walther Straram und in der Choreographie von Bronislava Nijinska mit der Tänzerin Ida Rubinstein. Die damals 43-jährige Rubinstein tanzte als einzige Frau in einem Kreis von 20 jungen Tänzern. Mit ihren erotischen, lasziven Bewegungen schockierte und faszinierte sie gleichermaßen das Pariser Publikum. Auf den Ausruf einer Zuschauerin „Hilfe, ein Verrückter“ soll Ravel nur trocken erwidert haben: „Die hat’s kapiert“. Arturo Toscanini leitete mit den New Yorker Philharmonikern am 14. November 1929 höchst erfolgreich die erste konzertante Aufführung des Boléro in den USA. Die erste französische Aufführung dirigierte Ravel persönlich am 11. Januar 1930 in Paris.

Quelle: Wikipedia: Boléro (Ravel)

Mitwirkende

Konzertmeisterin:

Anna Maria Jüdt
Velarde

Violine 1:

Jeannine Rebmann
Christoph Bender
Anna Margaretha
Krause
Yueyi Liu
Eva Barsch
Katja Gröning
Julia Kollum

Violine 2:

Fiona Podolski
Julie Grauer
Finja Flad
Therese Schmid
Leonie Reineremann
Leonie Vögele
Mathild Rebholz

Viola:

Jan Marquardt
Nami Becker
Madleine Füst
Sebastian Fetzer

Violoncello:

Maximilian Kassai
Markus Wirth
Maximiliane Körber
Lorenz Luidl
Maria Wolf
Konstantin Drach
Philipp Rhein
Jonas Grauer
Sylvia Lange-
Schneemilch

Kontrabass:

Dorina Barthold
Andreas Penitsch

Flöte/Piccolo:

Mirjam Höchel
Felizia Grob
Apinaya Vithyapathy

Oboe/Englischhorn:

Janna Becker
Svenja Wingerter
Mara Sophie Ruh
Matthias Fahrner

Klarinette

Yunhe Zhao
Leontine Franz
Paul Binkert

Saxophon

Jana Grau
Noah Palle

Fagott/Kontrafagott

Theresa Nagel
Dirk Schmidt
Martin Haardt

Horn:

Felix Henn
Clara Kieser
Fiona Lies
Florian Schütz

Trompete:

Johannes Möll
Hannah Huber
Jona Hauger

Posaune:

Philipp Seyfang
Elias Liebaug
Michael Kramer

Schlagwerk:

Matthias Hirzel
Jakob Franz
Fabian Pätzold

Harfe:

Maya Sefiat

Chor:

Sabine Gußmann
Charlotte Beckmann
Martina Morlok
Ute Schork
Ulrike Nitsche
Stefanie Jeßberger
Viktoria
Eschenfelder
Annette Denzinger
Julia Gonser

Wir bedanken uns
bei den Dirigat-
Assistenten:

Konstantinos
Katsoulis und
Maria Aslandiou

Lust mitzuspielen?

Die Studentenphilharmonie Tübingen sucht ständig neue Mitspieler:innen in allen Instrumentengruppen, insbesondere Streicher. Wenn ihr Interesse habt, dann schreibt eine E-Mail mit euren Kontaktdaten und eurem Instrument an:

mitspielen@studentenphilharmonie.de

Kontakt

Felix Henn und Amelie Epp

leitung@studentenphilharmonie.de

Vorschau fürs Sommersemester 2026

P. Mascagni – L'amico Fritz (Ouvertüre)

J. Brahms – Klavierkonzert Nr. 1

J. Brahms – Klavierkonzert Nr. 2

Nähere Informationen zu den weiteren Konzerten und dem Programm, kommenden Proben und Terminen finden Sie bereits jetzt auf unserer Homepage: www.studentenphilharmonie.de

Impressum:

Redaktion und Gestaltung: Felix Henn

